

## QwErT17

*4. Ich muss einräumen, dass es praktisch unmöglich ist, ernstlich zu glauben, dass all die Dinge in der Welt um uns herum in Wirklichkeit womöglich nicht existieren. Unser Glaube an die Außenwelt ist machtvoll und instinktiv; wir können uns seiner nicht durch philosophische Argumente entledigen. Wir handeln nicht nur fortgesetzt, als ob andere Menschen und Dinge existierten, sondern wir glauben, dass sie existieren und wir glauben dies auch noch, nachdem wir Argumente durchlaufen haben, die offenbar zeigen, dass wir für diesen Glauben keine Gründe haben.“*

*-Nagel Thomas*

Was wäre wenn... Die Wirklichkeit nicht so ist wie sie scheint? Unser Leben ein einziger Traum wäre? Nach dem Tod das wahre Leben beginnt? ... Ein jeder Philosoph widmet einen Moment seines Lebens, vielleicht auch mehrere, diesen Fragen nach der wahren Existenz. Berechtigt.

Doch trotz dass all diese Fragen berechtigt sind und die Existenz aller Dinge der Welt angezweifelt werden kann, so bildet für uns die Realität, die wir als solche wahrnehmen, eine einzig wahre. Für den Menschen ist ein solcher Glaube an Realität und Wirklichkeit essentiell. Er braucht einen Strohalm an den er sich klammern kann, in aller Hoffnung, dass sich die Dinge in der Welt somit erklären. So wie sich die Griechen in der Antike bereits durch Mythen abstrakte Vorstellungen (wie etwa den Narzissmus) zu erklären versuchten, so versucht sich der Mensch heute durch Kategorisierung eine Existenz eines jeden Dinges zu kreieren. Er baut sich eine Scheinwelt auf, in der ein Baum auf Grund seiner Eigenschaften, der Farben braun und grün, dem Stamm und den Blättern – zugegeben sind dies sehr subjektive Aussagen – der Photosynthese und den Wurzeln, einen Baum darstellt. All das bildet für den Menschen einen Grund daran zu glauben, dass dieser Baum, nun als ein solcher existiert. Dabei stellt dieser Grund, gar keinen Grund dar, sondern bildet lediglich ein Zwischenschritt auf dem Weg zur Antwort nach der Existenz jenes Dinges. Denn der Mensch müsste sich nun auf diesem Weg zur Erkenntnis, logischerweise, mit der Existenz der Eigenschaften beschäftigen und diese wiederum begründen. Um jedoch seine eigene Unwissenheit zu verbergen, gibt sich der alltägliche Mensch deshalb mit der ersteren, scheinbaren, Begründung zufrieden.

Gehen wir nun aber davon aus, dass die Dinge aller Welt, wie sie uns durch unsere Sinnesorgane erscheinen, eine Illusion darstellen. Dann müsste es immer noch die eine wahre Existenz geben. Denn gäbe es kein Wahres, so gäbe es auch keine Illusion davon. Gehen wir noch weiter und gehen davon aus, dass diese wahre Existenz sich uns nun nicht im Laufe unseres Lebens zu erkennen gibt. So sind wir gezwungen diese eine Illusion, die sich uns in allen Facetten und Dingen des Lebens zeigt, als die einzig wahre Existenz anzusehen. Platon weist dieses Phänomen in seinem bekannten *Höhlengleichnis* auf: ein jeder Mensch sieht die Existenz der Dinge so, wie sie ihm von seinem Lebensanfang bis zu seinem Lebensende erscheint. Andere Wirklichkeiten und Existenzen will er nicht akzeptieren. Aus dieser Tatsache heraus wird es für einen jeden von uns schwierig, die Existenz aller Dinge der Welt aus einem kritischen Lichte zu betrachten oder gar zu bezweifeln.

Um von sich selbst zu behaupten: „*Ich weiß, dass ich nichts weiß*“, wie Sokrates es damals verrichtet hatte, bedarf es einem hohen Maß an Mut und Selbstvertrauen. Denn eine solche Aussage zu fällen und die Existenz aller Dinge, gar die Wirklichkeit, zu bezweifeln, bedeutet auch die Existenz seiner selbst in Frage zu stellen. Täte man das und käme man zu der Erkenntnis, dass womöglich nichts auf der Welt existiere, so existiere man de facto selbst nicht. Der Dualismus von René Descartes könnte dies zwar widerlegen, würde man mit der Existenz aller Dinge der Welt ausschließlich die materielle Außenwelt verstehen: In dem er besagt, dass es eine *res extensa* (Körperliche Sache) und eine *res cogitans* (Geistige Sache) gibt. Denn somit wäre die Existenz des Menschen in seiner geistigen Form dennoch gegeben. Das alles bildet dann jedoch nur eine Bestätigung des Menschen seiner selbst und lässt die Frage nach der Existenz der Dinge an sich, weiterhin offen.

Der Glaube daran, dass die Dinge so existieren, wie sie uns von den Sinnesorganen offenbart werden, schützt den Menschen und sein Dasein. Würde es diesen Glauben nämlich nicht geben, so wäre der Zweifel am Sinn des Lebens enorm. Wenn das ganze Leben nur auf einer Illusion basiere, alle Existenz sich als Eigenlüge herausstelle und nichts so sei wie es scheine, welchen Sinn habe dann das Leben? Ein Sinn im Leben gibt dem Menschen die Kraft, Herausforderungen anzunehmen, Krisen zu bewältigen und Neues zu wagen. Deswegen lebt der Mensch, unabhängig ob Existenzen nun philosophisch-wissenschaftlich bewiesen sind oder eben nicht, sein Leben in dem Glauben, dass andere Dinge und Menschen existieren.

Ich muss, wie es auch Herr Nagel schon musste, einräumen, dass es für den Menschen nicht möglich ist, die Existenz aller Dinge der Welt, als eine Art Illusion zu betrachten und von einer Unwirklichkeit auszugehen. Denn von dem Glauben an die eine wahre Existenz, welche sich uns zeigt, schöpft der Mensch seine Kraft, stärkt sein Vertrauen in sich selbst und befriedigt seine immerwährende Wissbegierde.